

starry dreams

# Aschenputtel reloaded



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

'Er sah mich nicht an. Er schaute, aber er sah mich nicht. Und so war es bei vielen. Ich war zu unsichtbar, um erkannt zu werden.'

## Vorwort

Hallo ihr Lieben!

Momentan ist diese FF noch ein Oneshot, aber wenn der Wunsch bestehen sollte, diese Geschichte fortzusetzen, dann könnt ihr euch gerne melden und ich würde "Aschenputtel reloaded" als Zweit-FF schreiben.

Alles gehört J.K.Rowling, außer meinem OC. Ich verdiene kein Geld damit!

Lasst mir doch bitte eine Rückmeldung da!

Liebe Grüße

# Inhaltsverzeichnis

1. Aschenputtel reloaded
2. The day after

# Aschenputtel reloaded

## Aschenputtel reloaded

In meiner Erinnerung endeten die meisten Märchen damit, dass das Mädchen den gut aussehenden Prinzen bekam und glücklich mit ihm in den Sonnenuntergang davon ritt.

Als kleines Mädchen hatte ich diese Art von Märchen geliebt. Alles hatte für mich ein Happy End haben müssen, sonst war es schlecht oder einfach nur grottig. Es war es nicht wert, es sich noch einmal anzugucken.

Heute hatte sich meine Einstellung ein wenig gewandelt. Ich liebte Märchen immer noch, aber auf eine andere Art. Inzwischen liebte ich die dunklen Aspekte eines jeden Märchens, die inbegriffen waren, ohne dass kleine Kinder es mitbekamen oder sich davor fürchteten. Ich liebte die bösen Hexen, die Teufel, die leise Bedrohung, die die Protagonistinnen immer begleitete – bis zum Ende.

Zu Märchen hatte ich einen Bezug.

Ich war das Mädchen, das immer still und leise in einer Ecke des Klassenraums saß und alles nur beobachtete. Ich war das Mädchen, das ungefähr so gut in sein Haus passte wie ein Hut auf den Fuß. Das Mädchen, das so wenige Freunde hatte, dass es sie an einem Finger abzählen konnte. Das Mädchen, das für viele Mitschüler nur eins war: ein Opfer.

Vielleicht war das der Grund, dass ich es endlich einmal allen beweisen wollte. Ich wollte zeigen, dass auch etwas in mir steckte. Dass ich trotz meines Hauses Hufflepuff keine Langweilerin war und man mich nicht in eine Schublade stecken durfte.

Ich wollte es allen beweisen, aber allen voran einem. Draco Malfoy. Dem Eisprinzen. Dem, der immer mit geleckten Haaren durch das Schloss lief und alle für minderwertig bezeichnete, die nicht reinblütig waren oder die einfach nur nicht in seinem Haus waren. Dem, der sich jedem überlegen fühlte und dem, der wusste, wie er auf andere wirkte – und es genoss.

Ich errechnete mir meine Chance auf dem Weihnachtsball, der dieses Jahr zu Ehren des Trimagischen Turniers stattfand. Ich hatte einen genauen Plan. Ich würde ein Märchen schreiben. Ein ein wenig anderes Märchen: Aschenputtel reloaded.

Dieses Märchen würde kein Happy End haben. Der Prinz würde kein Traummann sein, dem jedes Mädchen verfallen musste. Er war ein Eisprinz.

Und ich? Ich würde das Eis schmelzen.

Mein Plan war nicht schwer. Ich wusste, dass Malfoy Aussehen sehr wichtig war. Ich wusste, dass er sich ein Mädchen zum Tanzen suchen würde, das in seinen Augen leicht zu haben und trotzdem schön wirken würde. Und ich würde ihm dieses Mädchen bieten. Dass er mich erkannte, das würde sowieso nicht passieren.

Er sah mich nicht an. Er schaute, aber er sah mich nicht. Und so war es bei vielen. Ich war zu unsichtbar, um erkannt zu werden.

Mein Kleid hatte ich in einem Muggelladen gefunden. Es war grün, ohne Träger, hatte einen Herzausschnitt und einen Schlitz im Rock, der mir bis zu den Knien ging. Es passte wie angegossen und genau deshalb musste niemand wissen, wo ich es her hatte.

Oder dass es Secondhand war.

Auf dem Ball war es wunderschön. Der Schnee fiel von der Decke und schmolz, bevor er unsere Köpfe berühren konnte. Alles glitzerte und in einer Ecke stand ein riesiger geschmückter Weihnachtsbaum. Auf den Tischen war Tischschmuck, der wie Eisfiguren aussah, nur dass dieses Eis bestehen blieb.

Es gab eine große Tanzfläche und die Band spielte auf einem erhöhten Podium.

Ungeduldig sah ich zu, wie die Teilnehmer des Turniers mit ihren Tanzpartnern in die Halle geschwebt kamen und den Eröffnungstanz vollzogen. Ich wollte in Aktion gehen und mir selbst beweisen, dass ich gut genug war, auch ein Herz aus Eis zum Schmelzen zu bringen. Dass die Vorurteile dem Haus Hufflepuff unberechtigt gegenüber waren.

Und da spürte ich einen Blick auf mir und ich wusste sofort, wessen Blick es war.

Draco Malfoy hatte mich ins Visier genommen und es ging schneller als ich gedacht hatte. Der Eröffnungstanz war beendet und ich ging gerade zum Buffet, als ich eine Hand an meinem Ellbogen spürte, stehen blieb und mich langsam und mit einem engelsgleichen Lächeln auf den Lippen umdrehte.

„Wie kann das erste Gesicht, das ich hier sehe, gleich so ein Schönes und mir dabei so unbekannt sein?“

Ich fragte mich, ob es wirklich sein ernst war, dass er ausgerechnet mit diesem Spruch das Gespräch eröffnete. War dieser Spruch nicht ungefähr so auf dem Niveau wie „Tat es eigentlich weh, als du vom Himmel gefallen bist“? Anscheinend war es genau das Niveau, auf dem sich ein Draco Malfoy bewegte.

„Unbekannt ist doch nichts Schlechtes. Unbekannt ist aufregend.“ lächelte ich mit kokettem Augenaufschlag.

Es lief besser, als ich es geplant hatte.

„Da muss ich dir wohl zustimmen. Darf ich dich zu diesem Tanz auffordern?“ fügte er hinzu und ich nickte und legte meine Hand in seine, die er mir galant entgegen gestreckt hatte.

Hinter uns hörte ich das Getuschel der Mädchen aus Slytherin, die sich die Mäuler darüber zerrissen, wer dieses Mädchen war, das sich ihren Eisprunzen unter den Nagel gerissen hatte.

Mit dem Gesicht zum Boden machte ich die ersten Schritte zum Takt und zählte in meinem Kopf mit, da ich mich am Ende nicht doch noch blamieren wollte und damit meinen ganzen Plan zerstörte. Aus meiner Konzentration wurde ich erst geholt, als sich ein kühler Finger unter mein Kinn legte und es hob.

Im nächsten Moment sah ich schon in ein Paar sturmgrauer Augen und vergaß beinahe, wen ich da vor mir hatte. Diese Augen waren es, die fast mein Herz zum Schmelzen brachten, obwohl es genau andersherum hatte sein müssen. Diese Augen waren es, die mein Herz plötzlich in einem ganz anderen Takt schlagen ließen und die meine Hände schwitzig werden ließen. Seine Augen waren es, die in meinem Magen tausend Schmetterlinge auffliegen ließen.

Aber so durfte es nicht sein! Ich wollte ihm zeigen, dass er nichts besonderes war. Ich wollte diejenige sein, die ihn am Ende sitzen ließ. Und ich wollte diejenige sein, die dem Ekelpaket, dem Teufel in Menschengestalt, dem eiskalten Slytherin zeigte, wo der Hammer hing. Und doch ...

„Du brauchst nicht nervös sein. Du tanzt gut, auch ohne dass du auf den Boden guckst.“

Es war fast so, als würden seine Augen mich bei diesen Worten in einen Bann ziehen, so dass ich in ihnen ertrinken könnte. In ihnen ertrinken würde, wenn ich nicht aufpasste.

So, in seinem Blick gefangen, bemerkte ich erst nach einigen Schrecksekunden, wie er mir immer näher kam und seine Lippen plötzlich nur noch Millimeter von meinen entfernt waren. Kurz weiteten sich meine

Augen vor Überraschung, ehe ich mich meinem Schicksal, ihm vielleicht doch verfallen zu sein, ergab.

Dieser Moment, er war zu vollkommen, und mit einem Mal konnte ich mich nicht einmal mehr daran erinnern, was ich gegen Draco Malfoy hatte und was er mir mit seiner Ignoranz bisher angetan hatte. Dass er ein Arschloch, Herzensbrecher und Dreckskerl war.

Mit einem Schlag hatte ich es vergessen.

In der Erwartung seine Lippen auf meinen zu spüren, schloss ich die Augen und reckte ihm mein Gesicht leicht entgegen, damit er mich trotz seiner und meiner Größe gut küssen konnte.

Ich wollte es.

„Dachtest du wirklich, ich wüsste nicht, wer du bist, Herzchen? Für wie dumm hältst du mich, dass ich mit dir etwas anfangen könnte?“

Das war das einzige, was ich von Draco Malfoy bekam. Zwei Sätze, leise geflüstert, direkt an meinem Ohr, so dass ich den warmen Atemhauch spüren konnte und dank diesem eine Gänsehaut bekam, die mich wohlig erschauern ließ.

Das war alles, was ich bekam.

Und das war alles, was mir bewies, dass es doch schon immer so gewesen war, wie vor meinem Plan. Dass ich nichts ändern konnte.

Dass ich nur ein kleines Nichts war.

Langsam spürte ich, wie die Wärme aus meinen Gliedern wich und eisiger Kälte Platz machte. Diese eisige Kälte, die sich wie tausend Stiche anfühlte und nach Rache schrie.

Ich hatte doch schon verloren.

Und ich würde immer wieder verlieren.

Mein Aschenputtel reloaded war nicht so geglückt, wie ich es vorgehabt hatte, das musste ich zugeben. Aber enthielt es nicht eigentlich alle Aspekte, die ich an einem Märchen so schätzte und liebte? Es hatte ausnahmsweise einmal kein Happy End und es gab den Eisprinzen, der auf keinen Fall ein Traummann war. Es gab dunkle Aspekte und Gänsehaut-Momente.

Es war auf meine eigene Weise tragisch. Elektrizierend.

Für nichts auf der Welt würde ich diesen einen Moment aufgeben. Diesen einen Moment, in dem ich mich so vollkommen gefühlt hatte.

Den einen Moment, den mir ausgerechnet Draco Malfoy geschenkt hatte.

# The day after

## The day after

Meine Träume in dieser Nacht waren wirr gewesen. Immer wieder war dieser Prinz aufgetaucht. Der Prinz mit den grauen Augen – der Eisprinz.

Ich hatte von Anfang an gewusst, wer sich da in meine Träume drängelte, aber ich hatte es nicht wahrhaben wollen. Er war bei allen möglichen Aktivitäten aufgetaucht.

Am Anfang meines Traumes hatte ich gerade den Boden geschrubbt und beinahe schon im Dreck gelegen, als er auf einem weißen Pferd daher geritten kam und meine beste Freundin zu sich auf das Pferd zog. Danach war ich ihm das nächste Mal im Wald begegnet, während ich jagen war. Spätestens da wurde mir bewusst, dass ich träumte, denn im wahren Leben konnte ich gar nicht jagen und ich würde mich auch niemals in den verbotenen Wald wagen.

Jedenfalls nicht freiwillig.

Von da an war er mir jedenfalls bei jeder kleinsten Tätigkeit über den Weg gelaufen und mein Traum hatte sich abgespielt wie ein Film, in dem ich die ewige Loserin war, die sich in den Prinzen verliebt hatte – nur, dass er sie nie wahrnahm!

Und jetzt, wo ich wach war und sich mein Verstand auch eingeschaltet hatte, wusste ich natürlich, dass ich mich nicht in Draco Malfoy verliebt hatte. Ich war doch nicht doof! Und vor allem war ich keins der Ziele des Eisprinzen!

Gut, da hatte es gestern Abend diesen einen Moment gegeben ... diesen einen Moment, in dem ich mir wirklich gewünscht hatte, er würde mich küssen, aber der war sehr schnell vorbeigegangen! So schnell, dass ich in der Zwischenzeit nicht einmal „Quidditch“ hätte sagen können!

Mein Projekt „Aschenputtel reloaded“ war gescheitert, aber nicht in dem Sinne, dass die falsche Person sich verliebt hätte. Nein, ich hatte meine Unsichtbarkeit fest mit eingeplant, bloß, dass Malfoy mich doch irgendwie erkannt zu haben schien.

So viel jedenfalls zum Thema Unsichtbarkeit, denn anscheinend merkte er sich doch mehr von meinem Aussehen, als mir bewusst gewesen war.

Seufzend stand ich aus meinem Bett auf und verschloss die Badezimmertür hinter mir, damit ich mich in Ruhe fertig machen konnte. Meine beste Freundin Bailey würde sowieso noch bis zur letzten Minute schlafen, was für heute hieß, dass ich sie nicht vor dem Mittagessen zu Gesicht bekommen würde; jedenfalls nicht wach.

Nachdem ich geduscht hatte und fertig angezogen das Bad verlassen konnte, begab ich mich in die Große Halle. Vom Gemeinschaftsraum der Hufflepuffs, der sich in der Nähe der Küche befand, war der Weg nicht sonderlich weit und ich brauchte weniger als fünf Minuten.

Ich war froh, alleine zu sein. Wenn ich alleine war, dann konnte ich einfach nur ich sein. Ich musste mich nicht verstellen und so tun, als wäre ich aufregender, als ich tatsächlich war. Ich musste auch nicht vorgeben, mich für Dinge zu interessieren, die mich in Wahrheit kein bisschen kümmerten.

Ich genoss es, ich selbst sein zu können. Wahrscheinlich gab es nicht viele, die von sich behaupten konnte, jemals die Hüllen fallen zu lassen.

Manchmal fühlte sich die Welt für mich so an, als wäre sie ein einziger großer Maskenball. Jeder Mensch trug seine Maske und wenn er sie um Mitternacht abnahm, dann schliefen alle und die wahre Person – das wahre Ich – wurde nicht erkannt.

Alle Menschen legten im Schlaf ihre Masken ab. Meine Mutter hatte einmal zu mir gesagt, dass man die wahre Persönlichkeit eines Jeden sah, wenn derjenige schlief.

Ich wollte ihr nur zu gerne glauben.

Aber ich wollte auch noch mehr. Ich wollte, dass mehr in mir steckte. Und ich wollte, dass mehr hinter der Fassade Draco Malfoys steckte. Ich hatte die Person sein wollen, die sein wahres Ich der ganzen Welt zeigte, wenn auch nur für einen Moment.

Es war nicht geschehen.

Manchmal bereute ich es, das kleine, zurückgezogene Mädchen zu sein, das immer alleine war. Meine einzige Freundin war Bailey und auch, wenn ich sie sehr gerne hatte ... ein Leben mit nur einem Menschen, der einem wichtig war? Konnte man so etwas überhaupt Leben nennen?

Was hatte mich überhaupt zu dem gemacht, was ich heute war? War es der Einfluss meiner Eltern? Ihre Erziehung? Oder war es etwas ganz anderes? War es nur meine Schuld? Und konnte ich etwas daran ändern?

Natürlich wollte ich etwas ändern! Ich hatte es am letzten Abend versucht. Das hatte der Anfang sein sollen! Mein Aschenputtel-Projekt hätte nur der Anfang sein sollen. Wäre es geglückt, hätte ich gleich heute weitermachen können.

Nachdem ich mich an Malfoy gerächt hätte, hätte ich damit angefangen, mich selbst aufzubauen. Ein Mädchen, mit mehr Selbstbewusstsein zu werden. Ein Mädchen, das viele Freunde hatte und die letzten dreieinhalb Jahre seiner Hogwartszeit genießen konnte.

Die Frage war nur ... konnte ich das nicht auch, ohne dass meine Rache geglückt war? Wer hatte meine große Blamage schon mitbekommen? Ein paar Slytherinmädchen? Die konnten mir doch egal sein!

Krachend biss ich in mein knuspriges Brötchen und runzelte die Stirn. Um mich zu verändern, musste ich doch nur herausfinden, was ich bisher falsch gemacht hatte! Was in meinem Leben schief gelaufen war. Was ich ändern konnte, um anders zu werden.

Ich konnte nur eines sagen: Ich wünschte mir nichts mehr, als ein anderes Leben zu führen! Nicht das eines schüchternen Mädchens, das so haargenau in sein Haus passte, als dass es einem Klischee entsprungen schien.

Ich wollte nicht das Klischee sein und wenn ich das schaffte, dann könnte ich mich immer noch um den Eisprinzen kümmern!

*„I-ich bin ... Belle. Also ... ei-eigentlich Isabelle“, stellte ich mich vor und streckte dem Mädchen mir gegenüber meine Hand entgegen. Genauso wie meine Eltern es mir eingeschärft hatten.*

*„Ich bin Bailey!“, erwiderte sie viel lockerer und mit einem viel breiteren Lächeln im Gesicht. Ich wünschte mir sofort nichts sehnlicher, als so zu sein wie sie!*

Es war klar, was ich ändern musste. Vielleicht reichte es auch, wenn ich nur mein Auftreten veränderte und nicht gleich mich -

Jäh wurde ich aus meinen Gedanken gerissen, als sich ein blonder Haarschopf in mein Blickfeld schob. Ein blonder Haarschopf, der mir sehr bekannt war und den ich die komplette letzte Nacht über gesehen hatte – und nicht hatte sehen wollen!

Der Eisprinz.

Bloß, dass er jetzt gar nicht wie ein Prinz aussah. Dafür war sein Gesicht zu einer zu spöttischen und hohlen Grimasse verzogen. Er spitzte seine Lippen und machte Knutsch-Geräusche, was mich rot anlaufen

ließ.

„Wünschst du es dir immer noch, Honey?“, fragte er überheblich. Die Arroganz stand ihm im Gesicht und am liebsten hätte ich sie aus seinem Gesicht gewischt. Wie konnte eine einzelne Person so viel Arroganz an den Tag legen?

Genug für uns beide!

„In deinen Träumen“, erwiderte ich scharf. Bei Malfoy wurde ich immer zu einer anderen Person. Ich konnte noch so sanftmütig und lieb sein – er brachte mich immer auf die Palme! Er hatte dieses ... Etwas in seiner Ausstrahlung, auf das ich reagierte.

Die Frage war nur: War das gut oder schlecht?

Dass ich auf Malfoy reagierte?

Nun lachte er höhnisch und kam mit seinem Gesicht näher an meins. „Lass dir eins gesagt sein, Honey. Du bist die letzte Person, die ich jemals freiwillig küssen würde“, zischte er. Meine Atmung beschleunigte sich ein wenig. Er war mir so nahe! Und er roch so gut ... wonach roch er? Ich konnte es nicht einschätzen.

Malfoy lehnte sich wieder zurück, zog eine Augenbraue in die Höhe, da ich keine Erwiderung von mir gab. Dann drehte er sich zu seinen Gorillas um, die ich noch gar nicht bemerkt hatte, und sagte: „Gehen wir und lassen den Hohlkopf alleine!“

Das schüttelte mich wach, aber bevor ich eine Antwort geben konnte, war er schon weg und in mir brodelte es. Ich hasste Malfoy! Ich hasste ihn! Mehr als alles andere und als jeden anderen. Er schaffte es immer wieder, dass ich mich minderwertig fühlte.

Ich musste mich nur an die ganzen Male erinnern, in denen er das schon geschafft hatte ...